

Digitale Datensitzungen (DiDa)

Eine Veranstaltungsreihe des Arbeitskreises Gelb
(Gesprächsanalyse in der Lehrer*innenbildung)

→ <http://blogs.urz.uni-halle.de/gelb>

Wir freuen uns, die nunmehr dritte Runde der
Digitalen Datensitzungen des AK Gelb
anzukündigen!

Diese steht im Wintersemester 2021/22 unter dem Oberthema
**„Gesprächsanalytische Perspektiven auf ethnographisch-interaktionsanalytisches Arbeiten
in der Lehrer*innenbildung“.**

An drei Terminen präsentieren und diskutieren Kolleg*innen Daten und Ergebnisse aus aktuellen
Forschungsprojekten. Wir freuen uns auf ein weiteres, produktives Semester!

Übersicht Termine + Programm:

Fr., 26.11.21 09.30-11.00	Dr. Julia Sacher, Universität zu Köln <i>Zwischen „verwirrend“ und „echt interessant“: Potenziale von Transkriptarbeit im Lehramtsstudium</i>
Fr., 17.12.21 09.30-11.00	Björn Stövesand, Universität Bielefeld <i>Going/Being native vs. Deskwork – Zur Rolle von Feldwissen und Felddeutungen in studentischen Analyseinteraktionen vor dem Hintergrund eines ethnographischen Fremdsheitsbegriffs</i>
Fr., 28.01.22 09.30-11.00	Dr. Marina Bonanati, Philipps-Universität Marburg <i>Studentische Perspektiven auf schulische Gespräche und deren Interpretation</i>

Interessierte Kolleg*innen sind herzlich zur Teilnahme eingeladen!

Die einzelnen Termine finden über Zoom/WebEx statt. Bitte melden Sie sich bis spätestens eine Woche vor dem
jeweiligen Termin über ak-gelb@uni-halle.de an; Sie bekommen die Zugangsdaten dann per E-Mail zugeschickt.
Wir freuen uns auf spannende Datensitzungen im Wintersemester!

Mit herzlichen Grüßen

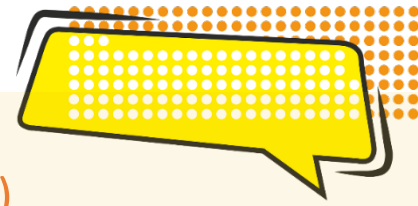
*Julia Sacher (Köln), Maxi Kupetz (Halle/Saale), Ann-Christin Leßmann (Bielefeld),
Marta García (Göttingen), Jenny Winterscheid (Karlsruhe)*



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN



Digitale Datensitzungen (DiDa)

Abstracts

Zwischen „verwirrend“ und „voll interessant“: Potenziale von Transkriptarbeit im Lehramtsstudium (Dr. Julia Sacher, Universität zu Köln)

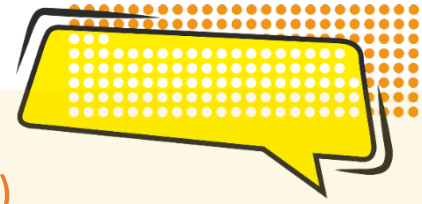
Schule ist eine durch und durch „versprachlichte Institution“ (Ehlich/Rehbein 1986: 170), in der Lehren und Lernen im Medium der gesprochenen Sprache geschieht. Allerdings wird seit Jahren darauf hingewiesen, dass die kommunikative Gestaltung unterrichtlicher Prozesse in der (universitären) Ausbildung angehender Lehrer*innen zu kurz kommt (vgl. u. a. Abraham 2016). Dies lässt sich auch für den Bereich „Kommunikation als Unterrichtsgegenstand“ beobachten: Lehrpersonen fördern kommunikative Kompetenzen ihrer Schüler*innen oft nur en passant bzw. intuitiv (z. B. Kleinschmidt-Schinke 2020), oder erkennen bzw. nutzen entsprechende Erwerbs- und Förderkontexte nicht bzw. nicht ausreichend (vgl. z. B. Becker-Mrotzek 2015, Nell-Tuor 2014) - strukturelle Aspekte von Äußerungen erscheinen gewissermaßen unsichtbar (vgl. Heller et al. 2017).

Im Vortrag + Datensitzung wird Einblick in ein aktuelles Forschungsprojekt gegeben, in dem die Transkriptarbeit von Lehramtsstudierenden aus hochschul- und sprachdidaktischer Perspektive untersucht wird (vgl. Sacher 2019, 2021). Grundlegend sind Videodaten studentischer Kleingruppen, in denen – gesprächsanalytischen Prinzipien folgend – eine Unterrichtssequenz sequenziell rekonstruiert werden soll, um dem sprachlichen Handeln der Unterrichtsbeteiligten auf die Spur zu kommen. Die Arbeit mit dem Unterrichtsdatum erscheint hier als Form sowohl handlungsentlasteter als auch handlungspraktischer Sprachbetrachtung (vgl. Bredel 2013), bei der Studierende Einblick in die komplexe interaktive Konstitution von Unterricht und die damit einhergehende interaktive Funktionalität gesprochener Sprache erlangen. Im Vortrag werden sowohl typische Irritationen als auch Erkenntnismomente der Transkriptarbeit vorgestellt; dabei wird argumentiert, dass die gesprächsanalytische Arbeit mit Unterrichtsdaten dazu beitragen kann, angehende Lehrer*innen für die Komplexität von Unterrichtsinteraktion zu sensibilisieren.

Going/Being native vs. Deskwork – Zur Rolle von Feldwissen und Felddeutungen in studentischen Analyseinteraktionen vor dem Hintergrund eines ethnographischen Fremdheitsbegriffs (Björn Stövesand, Universität Bielefeld)

Das Forschende Lernen als hochschuldidaktisches Element in der LehrerInnenbildung steht in weiten Teilen in deutlichem Widerspruch zu den Anforderungen, die angehende Lehrkräfte an ihr Studium stellen (vgl. MSW NRW 2016). Wo Lehrende wissenschaftliche Erkenntnispraktiken vermitteln wollen, da ist die Forderung nach Praxisnähe im Sinne einer Handlungsvorbereitung meist die Antwort – man könnte von unterschiedlichen Denkstilen sprechen (vgl. Stövesand 2021). Von Seiten der Lehrenden wird einer „kritisch-reflexiven Haltung“ (Boelhauve et al. 2004), wie sie im Forschenden Lernen postuliert wird, allerdings professionalitätentwickelndes Potenzial zugesprochen, welches auf einem wissenschaftlichen Fremdheitsbegriff fußt. Im ethnografisch-explorativen Sinne kann dieser als „das Vertraute anschauen, als sei es fremd“ (Breidenstein et al. 2013) gefasst werden.

In unserem Seminar sollen die Studierenden diese Fremdheit im Kontext von eigenen, ethnografisch inspirierten Beobachtungen und nachträglichen Analysen erproben: Es werden Beobachtungsprotokolle aus dem Deutschunterricht der Grundschule angefertigt und nachträglich in Gruppen besprochen – den Feldzugang organisieren die Studierenden dabei selbstständig (vgl. Kern/Stövesand 2018). In meinem Vortrag möchte ich zeigen, dass insbesondere das Wissen aus dem Feld für die Analysegespräche eine wichtige Rolle spielt und in Teilen das Fremdheitspostulat torpediert. Anhand ausgewählter Gesprächsauszüge aus den Analyseinteraktionen möchte ich zeigen, wie die konkrete Felderfahrung und das Feldwissen („first-hand knowledge“) als Gesprächsressourcen relevant gesetzt und wie darüber lokal Deutungsautoritäten ausgehandelt und etabliert werden.



Digitale Datensitzungen (DiDa)

Abstracts

Studentische Perspektiven auf schulische Gespräche und deren Interpretation (Dr.' Marina Bonanati, Philipps-Universität Marburg)

Im Diskurs um fallorientiertes Arbeiten im Kontext der universitären Lehrer*innenbildung werden vielfältige Formate diskutiert (und realisiert). Kasuistisches Arbeiten soll dazu beitragen, Lehramtsstudierende zu professionalisieren – dabei wird Reflexivität als übergreifendes Ziel formuliert. Die kasuistische Seminarpraxis in situ scheint dabei noch wenig im Blick. Mit meinem Projekt fokussiere ich Interaktionsphänomene in authentischen, gesprächsanalytisch orientierten Lehr-Lern-Settings. Mein Interesse bezieht sich auf die studentische Gruppenarbeit als soziale Praxis und die Frage, wie Studierende eine gesprächsanalytische/interpretative Praxis hervorbringen. Konkret nähere ich mich der Normativität, welche dieser Praxis in zweierlei Hinsicht innewohnt. Zum einen interessieren die (normativen) Erwartungsstrukturen an die studentische Interpretationspraxis selbst, welche sich die Gesprächsteilnehmenden im Sinne auf die Situation bezogener Erwartungen anzeigen. Zum anderen rekonstruiere ich die (normativen) Vorstellungen über den Gegenstand der Aushandlung (in Transkripten dokumentierte schulische Gespräche).

Als Datengrundlage dienen freiwillige Audioaufnahmen von Gruppengesprächen Studierender des Grundschullehramts (in Präsenz bzw. in Videokonferenzen) aus von mir geleiteten Seminaren (WS 2019/2020, WS 2020/21, Sose 2021), die als Transkripte vorliegen. Die Studierenden wurden aufgefordert, einen Transkriptabschnitt sequenziell zu analysieren, in dem ein*e Schüler*in sich selbst einschätzt.

Im Rahmen der DiDa GeLb stelle ich Analysen ausgewählter Beispiele der studentischen Interpretationspraxis zur Diskussion. Darüber hinaus sollen gemeinsam fallübergreifend-vergleichende Interpretationsansätze erarbeitet werden.

GEFÖRDERT VOM